

BEITRÄGE ZUR LEBENSFORM DER SIEBENBÜRGER BEAMTEN-INTELLIGENZ IM REFORMZEITALTER

von

AMBRUS MISKOLCZY

Es gibt wenige Gebiete der Geschichtswissenschaft, deren Pfleger in den Anspruchslisten, die die Bedürfnisse von Personen oder Familien einzuschätzen versuchten, keine wertvolle Informationen finden könnten. Diese Quellen bieten nämlich eine Grundlage sowohl zur Rekonstruktion der Verbrauchsverhältnisse als auch zur Skizzierung solcher wesentlichen Momente, mit deren Hilfe man die Ansprüche der einzelnen Schichten oder Gruppen charakterisieren kann. Ein solcher Ausweis informiert aber als Anlage eines nach einer wirtschaftlichen Erschütterung abgefaßten Gesuchs um Gehaltserhöhung, deren Zweck die Belegung der Notwendigkeit der Bitte ist, auch darüber, wie eine bestimmte Schicht der Gesellschaft oder eine Gruppe nach einem bestimmten Beruf die ihren Lebensstandard gefährdenden Erscheinungen betrachtet. Mit der Vorlegung des aus dem Jahre 1834 stammenden Ausweises über die Bedürfnisse einer Beamtenfamilie, den das Personal des Hilfsamts des Thesaurariatus zu Hermannstadt seinem Gesuch um eine Gehaltserhöhung beischloß, möchten wir zu derartigen Untersuchungen Beiträge liefern.

Die existentiellen Sorgen der erwähnten Beamtengruppe hingen mit der von zyklischen Krisen begleiteten Bewegung des wirtschaftlichen Lebens zusammen. Die sächsische Historiographie nennt die 20er Jahre des 19. Jahrhunderts treffend „stille Jahre“.¹ Nach der Hungernot von 1817 sanken die Preise — „das Leben war ungewöhnlich billig“² —, um sich gegen Ende des Jahrzehnts wieder zu verdoppeln. 1825 kostete ein Pfund Rindfleisch in Hermannstadt noch 4–5 Kreuzer (Wiener Währung), 1829 schon 7–7,5 Kreuzer, und später (bis 1848) konnte man sich schon nur sehr selten so billig Fleisch kaufen. Man erhielt im Jahre 1825 für 6 Kreuzer 2 Pfund 12 Lot Brot, nach vier Jahren schon um 1 Pfund weniger. Der Preis einer Klafter Holz stieg von 3–7 zu 9–12 Forint.³ Der allmählichen Preiserhöhung folgte im Jahre 1830 eine von der schlechten Ernte ausgelöste Wirtschaftskrise. Die Getriedepreise stiegen binnen einigen Monaten um 150%⁴ (1. Tabelle). Umsonst sanken sie nach einem Jahr zurück, die Billigkeit der 20er Jahre gehörte schon endgültig der Vergangenheit. Es fand eine sogenannte „crise de l'ancien type“ statt, das rasche

Steigen der Agrarpreise zog — nicht infolge der Zunahme sondern der Abnahme der Nachfrage — die Preiserhöhung der Industrieartikel nach sich.⁵ Das war eine Zeit, „wo alles vom größten bis zum kleinsten Artikel alterum tantum und noch darüber gestiegen ist“, besonders die Mieten — klagten die minderbemittelten Angestellten der Hilfsämter des Thesaurarius zu Hermannstadt, die nach vielen Entbehrungen, wahrscheinlich auf die Nachricht der schlechten Ernte im Jahre 1834 um eine Gehaltserhöhung und die Zurückerhaltung ihrer Benefizien baten, die ihnen überwiegend in den 20er Jahren — gewiß auch infolge der Billigkeit — entzogen wurden, und stellten zur Veranschaulichung ihrer existentiellen Schwierigkeiten einen Ausweis von ihrem Jahresbedarf zusammen: was hat eine aus vier Personen bestehende Familie mit einer Dienstmagd zu ihrem mittelmäßigen Fortkommen nötig?⁶

Die Haushaltsstatistik bezweifelt den Informationswert solcher Ausweise.⁷ Ihre Einwände passen auch auf unseren. Auch dieser tut das Defizit zwischen den Einkommen und Ausgaben bzw. Ansprüchen dar, und es ist auch sicher, daß keiner der Verfasser des Verzeichnisses „mit dem Rechnungsbuch in der einen und der Wage in der anderen Hand“ lebte.⁸

Unsere Quelle ist aber auch derart anwendbar, daß man sie als einen Ausweis betrachtet, der die sich auf das gesellschaftliche Prestige beziehenden Verlangen und Forderungen widerspiegelt; wie sahen es die Bittsteller, welchen von ihnen und von anderen vorausgesetzten Erfordernissen sollten sie mit ihrer Lebensform entsprechen in dem Zeitalter, das man wegen des Kults der „bürgerlichen“ Familie und der Achtung des arbeitsamen und anspruchslosen Lebens — all das entsprang der Bestrebung des Bürgers nach der Sicherheit seiner individuellen Existenz und nach seiner materiellen Befriedigung — Biedermeier nennt.⁹

Dieser Gesichtspunkt war auch in unserem Gesuch ein wichtiges Argument. Die Beamten beklagten sich darüber, „daß in Entgegnung früherer Jahren (wo z. B.) eine Elle feines Tuch viel wohlfeiler war als nun das Geringe, — und der Beamte honett seinem Stande gemäß sich kleiden konnte) jetzt aber der Fall nicht mehr ist, vielmehr das Gegenteil leider eingetreten, daß auch in dieser Hinsicht der Beamte die notwendigste Kleidung, welche zur Ehre und Ansehen des Staats gereichen sollte, wegen Unzulänglichkeit seiner Gage entbehren muß.“ Wer die Beamtenlaufbahn einschlug, versuchte sein Leben, ungeachtet der Nationalitätsunterschiede, nach diesem Gesichtspunkt zu richten. D. Moldovan, rumänischer Administrator in Hunyad, bat zum Beispiel im Herbst 1848 vom Hermannstädter Komitee für die neuen Komitatsbeamten darum eine zweidreifache Gehaltserhöhung — das Gesuch wurde übrigens vom Komitee unterstützt —, „weil — wie es schrieb — große Ausgaben hat, wer ein bescheidenes aber standesgemäßes Leben führen will.“¹⁰

Die typischsten Merkmale der Lebensform sind die Gebräuche und Ansprüche in der Kleidung und Ernährung. Die zwei wichtigsten Posten der Aufstellung der Hermannstädter Beamten waren die auf Kleidung und Ernährung verwendeten Summen. Die prozentuale Verteilung der Jahresausgabe einer Beamtenfamilie sah folgendermaßen aus:

(570 Fl. C. M. = 100)	%
Kleidungsbedürfnisse des Familienoberhaupts	16,67
Kleidungsbedürfnisse der Frau	10,88
Kleidungsbedürfnisse der beiden Kinder	5,44
Lehrbücher und Kosten der Schulung	0,70
Miete	10,53
Lohn der Dienstmagd	4,21
Haushaltsbedürfnisse (Bettwäsche, Geschirr)	1,75
Mittagessen für 5 Personen	41,58
Heizung (Holz)	7,02
Beleuchtung (Kerze)	1,21

Für die Ansprüche der Kleidung und Ernährung war die Armseligkeit und zugleich der Überfluß charakteristisch. Aus Wäsche, Hemd und Unterrock wurde auf ein Jahr nur eine Garnitur zum Wechseln gerechnet — wogegen man einen Mantel, zwei Fräcke, zwei Hosen, und sechs Paar Damenschuhe für nötig hielt. Der Bedarf an den zahlreichen Kleidungsstücken entsprang vielleicht schon dem Kult des „Neuen“ oder der Anforderung der Befolgung der Mode. Er zeigte den Anspruch auf neuere, sich schnell abnützende Textilien an, und zugleich ihre Verbreitung, was sowohl die Zeitgenossen als auch die Trachtengeschichte für eine neue Erscheinung halten.¹¹

Die oben erwähnte Doppelheit (Bescheidenheit, bzw. Armseligkeit und Überfluß) sehen wir bei den Ernährungsbedürfnissen darin, daß die allgemein beliebten Artikel der Geschäfte in den Städten von Siebenbürgen wie Zucker (Rohrzucker), Kaffee, Pfeffer (sogar Salz) im Ausweis nicht vorkommen. Ein Drittel der für das Mittagessen bestimmten Summe wendete man demgegenüber auf Brot — Wein (0,35 Liter pro Tag) oder Bier (0,70 Liter pro Tag) fehlten nie vom Tisch, und die Portionen aus Brot und Fleisch überstiegen weit die aus der Ernährungsgeschichte bekannten Durchschnitts.¹²

Die prozentuale Verteilung der Ernährungskosten:

Rindfleisch	19,43
Schweinefleisch (an Sonntagen)	5,92
Gemüse	20,68
Brot	30,80
Mehl	7,59
Speck, Milch und Ei	7,59
Wein oder Bier	7,59

Der Ausweis gibt leider die Quantität des für Verbrauch bestimmten Brots nicht an, er deutet nur soviel an, daß man es für 12 Kreuzer kaufen mußte. Wenn aber der Hermannstädter Magistrat die „Tarifen“ des Guberniums einhielt, welche den Preis des feinen, mittleren und gemeinen Brots, die 3 bzw. 7 Kreuzer kosteten (Wiener Währung), ferner den Preis

des Brötchens und des Mehls¹³ im Verhältnis zu den Getreidepreisen regeln, konnte man unserer Berechnung nach in Kenntnis der Hermannstädter Getreidepreise vor der Einreichung des Gesuchs für 30 Kreuzer (Wiener Währung) bzw. für 12 Kreuzer (Conventions Münze; 100 Fl. C. M. = 250 Fl. W. W.) 3 Kilogramm Weißbrot kaufen (3. Tabelle).

Der Ausweis teilt die quantitativen Angaben des Fleischverbrauchs mit (der Preis des Rindfleisches steht im Einklang mit den Preisanzeigen des Magistrats, über den Preis des Schweinefleisches besitzen wir aus der behandelten Periode keine weitere Angaben): man rechnete für 5 Personen auf jeden Tag, ohne Ausnahme 1,4 Kilogramm Rindfleisch und auf die 70 Feiertage 1,12 Kilogramm Schweinefleisch.

Die Angaben des Brot- und Fleischverbrauchs sind, wie gesagt, ziemlich hoch, und der Nährwert der aufgezählten Lebensmittel mit 10 000 – 12 000 kcal kann als guter Durchschnitt betrachtet werden; nach den allgemein angenommenen Proportionen der Kalorie werte¹¹ kann der Kalorienverbrauch des Mannes auf 2850 – 3430 kcal, der beiden Frauen auf 2280 – 2550 kcal und der Kinder auf 1280 – 1500 kcal geschätzt werden. Aufgrund dieser Proportion ist der tägliche Bedarf des Mannes aus Brot 0,5 – 0,9 Kilogramm, aus Schweinefleisch an den Feiertagen 0,32 Kilogramm, aus Rindfleisch an Wochentagen 0,4 Kilogramm; das macht in einem Jahr 22,4 Kilogramm Schweinefleisch und (vom Ausweis abweichend, nur auf Wochentage gerechnet) 118 Kilogramm Rindfleisch. Es ist aber fraglich, ob die physische Arbeit leistende Dienstmagd mit der Hausfrau die gleiche Kost hatte, oder die Magd viel weniger Fleisch und Brot bekam. Der letztere Fall würde die Verbrauchsangaben modifizieren, da aber keine Möglichkeit der konkreten Schätzung zur Verfügung steht, rechnen wir mit der Magd wie mit – in dieser Hinsicht – gleichrangigem Mitglied der Familie.

Die Ernährungsstruktur des Familienoberhaupts gleicht der Kost eines marschierenden Soldats, dem 2 Pfund (1,12 Kilogramm) Brot und 1 Pfund (0,56 Kilogramm) Fleisch gebührte.¹⁵ Brot und Fleisch herrschen in ihr so sehr vor, als ob die alten Traditionen der Siebenbürger Gastronomie oder die ungarischen Ernährungsgebräuche, die den Teig bevorzugten und für moderner galten, keine Wirkung auf sie ausgeübt hätten. Der Brotverbrauch des Hermannstädter Familienoberhaupts ist dennoch nicht viel, wenn wir bedenken, daß Nagyváthy in seinem auf Erfahrungen von Jahr, zehnten stützenden Buch auf eine Magd außer der in Teig und Gemüse reichen Kost 2 Pfund Brot pro Tag rechnet, aus 9 Kübel Roggen und Halbfucht. „Wer Weizenbrot ißt; rechnet auf eine Person 6 Preßburger Kübel“, aufgrund der obigen Proportionen 0,74 Kilogramm pro Tag, und nach diesem Maß wird das Brot der Herrentische verteilt. („Den Arbeitern ist es reichlicher zugemessen.“) – schreibt Nagyváthy.¹⁶ Der Fleischbedarf der Hermannstädter Beamten ist dagegen noch, besonders wenn man bedenkt, daß breite Massen in Siebenbürgen – sogar außer den oftmaligen Fasten – kaum an alltäglichen Fleischverbrauch denken konnten. Nach István Wesszprémi ißt die Mehrheit der Rumänen 9 Monaten hindurch kein Fleisch, und István Mátyus berichtet darüber, daß selbst die an Polente,

Quark, Milch, Zwiebel und Kraut gewöhnten rumänischen Soldaten sich nicht an die an Fleisch reichen Speisen der Stadtbewohner und der Deutschen gewöhnten konnten.¹⁷ Die Angaben unserer ausgezeichneten Ärzte stammen vom Ende des 18. Jahrhunderts, es ist aber kaum fraglich, dass sich die Lage neben der Abnahme des Viehbestands verändert hätte. Und die Statistik des gut informierten Benigni gibt in ihrer aus dem Jahre 1834 stammenden Auflage den jährlichen Getreideverbrauch eines Landmarkbewohners in 4 Metzen an, ohne den Fleischverbrauch erwähnt zu haben.¹⁸ Sächsische Zeitgenossen sahen es in den 1840er Jahren so, daß sich der Bauer aus einem 6 Joch großen Gut noch erhalten kann, Fleisch ißt er aber nur dreimal im Jahr, und es fragt sich, wohin die Mehrheit des Bauerntums gehörte.¹⁹ Der schon angeführte Nagyváthy hielt – zwar in Ungarn – auf 213 Tage neben der an Teig und Gemüse reichen Ernährung 0,18 Kilogramm Fleisch pro Tag für genügend.²⁰ Bei den Bergbehörden in Zalatna war man 1852 der Meinung, daß 12 Scheffel Weizen (67,8 Kilogramm), ebensoviel Mais, wöchentlich 1 Pfund Fleisch und ein halbes Pfund Speck für einen Arbeiter und zwei Kinder genug ist.²¹ Der Fleischbedarf der Hermannstädter Kleinbeamten stand also – im Einklang mit den deskriptiven Quellen – zu der „Herrennorm“ nahe, gewiß zu ihren städtisch-bürgerlichen Varianten. Auch Teutsch, wer die Alltage der sächsischen Städte so schön darstellte, geht darauf ein, daß die Hauptmahlzeit der Bürger, also das Mittagessen, vor allem aus gesottenem Fleisch und Kraut bestand, und mehrere unter den Zeitgenossen ersähen die Tischgebräuche von Lehrern und Kleinadeligen charakterisierend, daß das Mittagessen bei ihnen verhältnismäßig reichlich, das Frühstück und das Abendessen dagegen sozusagen kärglich war.²² Wenn man aber von den gemeinsamen Merkmalen der Norm der Kleinbeamten und der Bürger spricht, darf man den Unterschied im Niveau der Befriedigung der Ansprüche der einzelnen Schichten nicht außer Acht lassen. Auch unsere Bittsteller empfanden die drückenden Unterschiede; die Teuerheit schrieben sie dem „Luxus“ der für reich geltenden „Bürger“, Handwerker und Kaufleute zu.

Wir geben auch unserer natürlichen Neugierde nach, wenn wir im weiteren – nach dem Überblick der Fixgehälter in Siebenbürgen – zu beantworten versuchen, worin das Prestige der Kleinbeamtenstellen bestand, und wie viele von den Gesuchstellern das im Ausweis umgrenzte Lebensniveau erreichten.

Aufgrund zeitgenössischer Quellen scheint es so, daß ein Gehalt von 600 – 700 Fl. C. M. einen relativen Wohlstand sicherte (im Verhältnis zu den Gehältern gestalteten sich auch die Tagegelder der Dienstwege). Außer den staatlichen Ämtern hatte man selten ein Gehalt von 500 – 600 Fl. C. M., aber man darf nicht vergessen, daß für die Munizipalbeamten nicht das Gehalt die Hauptquelle des Unterhalts war. In Hermannstadt, das man eine „Beamtenstadt“ nannte, hatte der Bürgermeister das höchste Gehalt, 1800 Fl. C. M., der Richter am Gerichtshof verdiente 1200, 15 Senatoren und Notare 600, 5 Senatoren 500. In Kronstadt waren die Gehälter schon niedriger, die Senatoren und der Notar erhielten nur 500, und in Klausen-

burg hatte der Stadtrichter 500 und die Senatoren 300. In El'sabethstadt, Schäßburg, Neumarkt und Armenierstadt bekam der Stadtrichter nur 300 Fl. C. M., als Gehalt. In den Komitaten verdiente der Obergespan im allgemeinen 1200, der Vizegespan 250, das höchste Gehalt erhielten der Geometer und der Arzt (Physiker), 400–400 Fl. C. M. Der Perceptor verdiente 300 und die Komitatsassessoren 200 Fl. C. M.²³ All das beglaubigt nur die Bemerkung des in Siebenbürgen verheirateten englischen Reisenden, Paget, nach der das Gehalt der Komitatsbeamten so niedrig war, daß man daraus ehrenhaft nicht auskommen konnte.²⁴ So ist es verständlich daß Kossuth auf den Vorschlag von Csányi und Berde die Siebenbürger Gehälter, die Csányi „eine wirkliche Satyre“ nannte, im Interesse der guten Verwaltung auf das Niveau der Komitatsgehälter zweiter Klasse erheben wollte.²⁵

Ein Jahresgehalt von 200–300 Forint war allerdings für diejenigen wenig, die sich nur daraus erhalten mußten. Eine ansehnlichere Familie der Aristokratie wendete soviel an eine einzige Namentstagsfeier. Es gab aber auch solche, die Mehrheit der Lehrer, die noch weniger verdienten, ohne daß sie eine zweite Stelle hätten erwerben können (ungerechnet die Schüler). Die Gymnasiallehrer verdienten in Hermannstadt 600–800 Fl. C. M., in Schäßburg, Mediasch und Bistritz dagegen nur 150–200 Fl. C. M. Es ist also verständlich, daß viele – unter ihnen ein Ludwig Roth oder Karl Gooß – ihre Laufbahn später an der Spitze des Pfarramts reicherer Dörfer fortsetzten.²⁶

Die Gehälter der Beamten des Hermannstädter Thesaurariats waren im Reformzeitalter die folgenden:

Vorsitzender: 3000, Räte (8): 2000, 3 Sekretäre: 1200, 4 Sekretäre 1000, 2 Konzipisten: 800, 4 Konzipisten: 600, 7 Praktikanten: 300, Registrator an der Spitze des Archivs: 1000, 2 Registratoren: 500, 2 ersten Kopisten 500 und 400, 2 Kopisten: 300, 3 Akzeßisten: 250, Registrator an der Spitze der Registratur: 900, Hilfsregistrator: 600, Kopist: 300, Briefausgeber in der Ausgabestelle: 800, 2 Kopisten: 500, 2 Kopisten: 350, 1 Akzeßist: 250, 2 Akzeßist: 200 Fl. C. M.²⁷

Karl Eder, Rat des Thesaurariats, gab in der Vorlage, in der er das Gesuch um die Gehaltserhöhung unterstützte, der Meinung Ausdruck, daß man mit einem Gehalt von 200–500 Fl. C. M. nicht auskommen kann.²⁹ Man muß aber hinzufügen, daß die Möglichkeiten des Fortkommens auch bei gleichen Gehältern unterschiedlich waren, und zwar nach den Ämtern, also nach den Chancen der Nebenarbeit. In der günstigsten Lage waren die Beamten des Guberniums. Dennoch bezieht es sich auf die Mehrheit der Kleinbeamten und Lehrer in Siebenbürgen, was W. Abel die Untersuchung der Lebensform der Beamten vermissend über das Gehalt eines Kopisten der preußischen Kriegskammer sagte: „Es ist ein Rätsel, wie dieser Mann mit seiner Familie damit auskommen konnte.“²⁹ In dieser Hinsicht charakterisierte der gut informierte O. Hübner, Redakteur der Allgemeinen Österreichischen Zeitung die existentiellen Sorgen der Beamtenlaufbahn treffend, als er folgendermaßen über die Kleinbeamten der Verbürokratisierung angeklagten Monarchie schrieb: „Die subalternen Beamten

waren so schlecht bezahlt, daß sie theils von ihren Verwandten unterhalten werden mußten, theils ohne die Bestechungen — mit welchen sie Wohlgesinnten nie sparsam waren — nicht existieren konnten. Die Verwandten und die Wohlgesinnten hatten die Last.³⁰

Warum hatte die Beamtenlaufbahn in Siebenbürgen bei alledem eine so große Anziehungskraft? Warum bestürmten z. B. die Söhne dreier reicher rumänischer Kaufleute von Kronstadt die Regierungs-Behörden mit ihren Gesuchen, weil der Kronstädter Magistrat sich auf die Grundgesetzte der Siebenbürger Ständeordnung beziehend — gegen den Beschluß des Guberniums — sie nicht als unbesoldete Praktikanten anstellen will, bis zu den drohenden Demonstrationen der Rumänen im April 1848?³¹ Es ist zweifellos, daß selbst die niedrigsten Stufen der Hierarchie der Munizipalbehörden relative existentielle Sicherheit, Prestige und — was in vielen Fällen am wichtigsten — die Möglichkeit und zugleich eine Station des gesellschaftlichen Aufstiegs bedeuteten. Natürlich für jeden seiner gesellschaftlichen Position gemäß. Der Aristokratensohn stieg — oder hätte gestiegen, wenn er gewollt hätte — auf seiner Laufbahn schneller als viele bürgerlicher, kleinadeliger oder bäuerlicher Abstammung³², die oft erst nach einem 5–12, manchmal angeblich 20 Jahre langen Praktikum eine belohnte Stelle bekamen.³³ Den Jüngling, der seine Studien im Kollegium oder in Lyzeum eben beendete, trieb nicht nur die Sehnsucht nach dem gesellschaftlichem Aufstieg, oder dem bequemeren Leben auf die Beamtenlaufbahn, wo man in vielen Fällen — unter anderem auch in den Hilfsämtern des Hermannstädter Thesaurarius — vier Sprachen beherrschen sollte.³⁴ Viele hatten gar keine andere Möglichkeit außer dem Praktikum, dem Amt und dem langsamen Aufstieg auf den zugleich auch Gehaltserhöhung bedeutenden Stufen der Hierarchie.

Auch die Beamten der Hilfsämter des Hermannstädter Thesaurarius gingen diesen Weg. In ihrem Fall kam es trotz der ihr Gesuch unterstützenden Ratsvorlegung zu keiner Gehaltserhöhung.³⁵ Laut des Siebenbürger Schematismus avancierte aber von 1834 bis 1848 fast ausnahmslos jeder schlechtbezahlter Beamter und näherte sich³⁶ — der Gestaltung der Preise gemäß — bald mehr, bald weniger zu den Möglichkeiten der Verwirklichung der Normen der Lebensform, die sich in der Haushaltsstatistik aus dem Jahre 1834 widerspiegelt.³⁷

ANMERKUNGEN

¹ Friedrich Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Band III. Hermannstadt, 1911.

² a. a. O., S. 26.

³ Ungarisches Staatsarchiv, Registratur des Exactoratus nach der Aussortierung. Schriften des Hilfsamts: Frugum Tabellae; Wochenmarktspreise an den Sitzen der Siebenbürger Munizipalbehörden und die Monatsaufstellung des Exactoratus.

⁴ Aufgrund des vorher angegebenen Materials.

⁵ W. Abel: Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa. Hamburg — Berlin, 1974. S. 279–280.

⁶ Ungarisches Staatsarchiv, Allgemeine Schriften des Thesaurarius 1834: 13522; s. den Anhang.

- ⁷ Illés, Imre: Egy pozsonyi hivatalnok-család háztartási számadása. (Haushaltsrechnung eine Preßburger Beamtenfamilie). Sep. Bp., 1913., ders.: Háztartási statisztika (Haushaltsstatistik). Kolozsvár, 1914.
- ⁸ Egner, E.: Studien über Haushalt und Verbrauch. Berlin, 1963.
- ⁹ Brandt-Weg, R.: Hauswirtschaftliche Nahrungsmittel-Konsumption und Frauenarbeit. München, Leipzig, 1912. S. 37.
- ¹⁰ Tavaszy, Sándor: A polgári gondolkodás (Das bürgerliche Denken). Kolozsvár, 1942.
- ¹¹ Tóth, László: Erdélyi biedermeier (Siebenbürger Biedermeier). Szeged, 1942.
- ¹² Folberth, Ottó: Der Prozess Stephan Ludwig Roth. Graz – Köln, 1959. S. 9–14.
- ¹³ Dragomir, S.: Studii și documente privitoare la revoluția din Transilvania în anii 1848–49. Cluj-Sibiu, 1944. Bd. 2., S. 36.
- ¹⁴ Mezőkövesdi Újfalvy Sándor emlékiratai (Memoiren von Sándor Mezőkövesdi Újfalvy). Herausgegeben von Farkas Gyalui. Kolozsvár, 1941. S. 77., Kresz, Mária: Magyar parasztvisélet 1820–1867. (Ungarische Bauerntracht 1820–1867). Budapest, 1956.
- ¹⁵ Pour une histoire de l'alimentation. Paris, 1970., Annales, 1975., Hefte 2–3.
- ¹⁶ Ungarisches Staatsarchiv, Dekret Nr. 1830:11872 des Siebenbürger Guberniums. S. 2 Tabelle.
- ¹⁷ Perjés, Géza: Mezőgazdasági termelés, népesség, hadseregélelmezés és stratégia a 17. század második felében (1650–1715) (Landwirtschaftliche Produktion, Bevölkerung, Armeeverpflegung und Strategie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (1650–1715)). Budapest, 1963. S. 40.
Die Frauen benötigen 80%, die Jugendlichen 45% des Kaloriebedarfs der Männer.
- ¹⁸ Trócsányi, Zoltán: Az erdélyi parasztság története 1790–1848. (Geschichte des Siebenbürger Bauerntums 1790–1848). Budapest, 1956. S. 116., Kővári, László: Okmánytár az 1848–49-iki erdélyi eseményekhez (Urkundensammlung zu den Ereignissen in Siebenbürgen 1848–1849). Kolozsvár, 1861. S. 135.
- ¹⁹ K. Nagyváthy, János: Magyar házi gazdaszony (Ungarische Hausfrau). Pest, 1820. S. 62.
- ²⁰ Spielmann, József: Date despre viața poporului român în opera lui Mátyus István. Viața medicală. 1958. Nr. 10.
- ²¹ Benigni, J. H.: Statistische Skizze der Siebenbürgischen Militär-Gränze. Hermannstadt, 1834. S. 35.
- ²² Vorschlag der Hermannstädter Stuhlversammlung für die Nationsuniversität vom Jahre 1847 über die Regelung der Siebenbürger Besitzverhältnisse. Teutsch a. a. O., S. 174.
- ²³ „Aus Rindfleisch und Schweinefleisch gibt man im allgemeinen auf drei Personen 1 Pfund, und so im ganzen Jahr, oder auf 213 Tage für eine Person 23 Pfund“ – schreibt Nagyváthy a. a. O., S. 63. Wenn wir aber ein Pfund unter drei Personen verteilen, fällt auf eine 0,18 Kilogramm, auf 213 Tage in einem Jahr beinahe 40 Kilogramm, was den westeuropäischen Durchschnitt übersteigt, und nicht 23 Pfund, d. h. 13 Kilogramm, wie es Nagyváthy rechnet.
- ²⁴ Vajda, L. – Mirel, M.: Condițiile de salarizare și revendicările minerilor de pe domeniul minier Zlatna în perioada 1849–1867. Acta Musei Napocensis VII. 1970., S. 280.
- ²⁵ Teutsch, a. a. O., S. 24. Konec, József: A marosvásárhelyi evang. református kollégium története (Geschichte des evangelisch-reformierten Kollegiums in Neumarkt). Marosvásárhely, 1896. S. 281–282. Paget, John: Ungarn und Siebenbürgen. Bd. II., Leipzig, 1842. S. 175–176.
- ²⁶ Erdélyi Gubernium általános iratai (Allgemeine Schriften des Siebenbürger Guberniums) 1841:7808., Erdélyi Kancellária ált. iratai. (Allgemeine Schriften der Siebenbürger Hofkanzlei) 1841:1428., Mike Sándor féle mutatók (Indizes zusammengestellt von Sándor Mike) C. kötet (Bd. C.), S. 365., Erdélyi Főszámvevőség levéltári hivatalának vegyes iratai 5. csomó (Gemischte Schriften des Archivamts des Exactoratus in Siebenbürgen, 5. Faszikel).
- ²⁷ Paget a. a. O., S. 243.
- ²⁸ Barta, István: Kossuth és Csányi (Kossuth und Csányi). Századok, 1952. S. 662.
- ²⁹ Schuller, G. Fr.: Geschichte des evangelischen Gymnasiums. Hermannstadt, 1896. S. 124.
- ³⁰ Müller, F.: Georg Daniel Teutsch. Siebenbürger Volkskalender. 1873. S. 5–71. Briecher, R.: Geschichte der Hermannstädter Realschule. Hermannstadt, 1915. S. 3–6.
- ³¹ Schuller, R.: Geschichte des Schäßburger Gymnasiums. Schäßburg, 1896. S. 153–158.

- ²⁷ S. die Fußnote 23.
²⁸ S. die Fußnote 6.
²⁹ Abel a. a. O., S. 307.
³⁰ Hübner, Otto: Österreichs Finanzlage und seine Hilfsquellen. Wien, 1849. S. 48.
³¹ Hütchins, K.: Cultura si naționalitate în Transilvania. Cluj, 1972. S. 33.
³² Thesaurarius allg. 1835:2007, 4356 Die Sache des Praktikums des Sohnes des fischkalischen Leibeigenen Mihály Teleki im Thesaurarius.
³³ Ponori Theurewk, József: Honbarát (Patriot). Pozsony, 1834. S. 88. oder s. die Rede von Kossuth im Reichstag am 31. August 1848. *Kossuth Lajos összes munkái*. Sämtliche Werke von Lajos Kossuth. Bd. XII. Redaktion von István Sinkovics. Budapest, 1957. S. 861. S., die Fußnote 6: Die Vorlage von Eder., Skizzen aus dem Beamtenleben. in: Blätter für Geist. 4. September 1848.
³⁴ Ponori Theurewk a. a. O. S. 105. Es wurde auch von Eder in seiner oben angeführten Vorlage betont.
³⁵ Thesaurarius allg. Schriften 1847:462.
³⁶ Im Jahre 1847 bittet das Personal des Hermannstädter Hauptdreißig amtes im Gehalts-erhöhung. Nach dem Hauptdreißigamtsspektor F. Linz stiegen die Preise der notwendigsten Artikel und die Mieten wegen der mit der Zahl der Bevölkerung zunehmenden Nachfrage. Thesaurarius, Generalakten, 1847:8079, 9126, 10646, 11244.
³⁷ Den Ausweis (s. seinen Fundort Beibehaltung der in der Fußnote 6.) geben wir mit der originalen Rechtschreibung an.

1. Tabelle

Der Preis des Weizens in Hermannstadt (1830 – 1834)

(Monatspreise aufgrund der Wochenmarktpreise, Maßeinheit: niederösterreichische Halbmetze, Geldeinheit: Fl. Wiener Währung)

Monat	1830		1831		1832		1833		1834	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Januar	2	4	4	44	2	33	2	49	3	17
Februar	2	4	4	34	2	32	2	42	2	56
März	2	24	4	40	2	35	2	33	2	57
April	2	22	4	18	2	30	2	33	3	7
Mai	2	55	3	58	2	20	3	10	2	43
Juni	2	45	3	53	2	17	3	20	2	54
Juli	2	40	4	27	2	25	3	5	2	49
August	3	44	3	37	2	23	2	42	2	44
September	4	15	2	54	2	14	2	46	2	54
Oktober	4	11	2	42	2	26	3	7	2	53
November	4	27	2	42	2	37	3	44	2	58
Dezember	4	52	2	38	2	46	3	19	2	58

Anmerkung: Auf eintretende oft kostspielige Krankheiten, als Doctor u: Apotheke dann Kindbetten, kostspielige Sterbfälle, ferner an für einen Beamten gestatten Uniform, erforderlichen Erholungen u: Ergötzlichkeiten, ist da gar nicht berechnet worden sondern es sind nach strengster Beurteilung und möglichst karger Berechnung die obangesetzten und Kleidungs Bedürfnisse angenommen worden.

2. Tabelle
 „Tarif des Brotes (...), wie es für die Zukunft bestimmt wurde“

Der Weizen in niederösterreichischer Halbmetze genommen		Weißbrot		gemeines Brot	
		6 xr.		6 xr.	
Rfl.	xr.	Pfund	Lot	Pfund	Lot
2	—	1	19 ¹ / ₂	2	6
2	10	1	17	2	— ² / ₃
2	20	1	13	1	28
2	30	1	9 ¹ / ₃	1	24
2	40	1	6 ² / ₃	1	20 ¹ / ₂
2	50	1	4 ¹ / ₂	1	17 ¹ / ₂
3	—	1	2 ¹ / ₂	1	14 ² / ₃
3	10	1	1 ¹ / ₂	1	12
3	20		31	1	10
3	30		29 ¹ / ₂	1	8
3	40		29	1	6
3	50		27	1	4 ¹ / ₂
4	—		25 ¹ / ₂	1	3
4	10		24 ² / ₃	1	1 ¹ / ₂
4	20		23 ¹ / ₃	1	— ¹ / ₂
4	30		23		31 ¹ / ₂
4	40		22 ² / ₃		30
4	50		21 ¹ / ₂		29
5	—		20 ² / ₃		28

3. Tabelle
 Das für 30 Kreuzer (Wiener Währung) erhaltbare Weißbrot in Hermannstadt (1830–1834)

Monat	1830	1831	1832	1833	1834
	Kilogramm				
Januar	4,5	1,98	3,62	3,19	2,71
Februar	4	2,01	3,62	3,41	3,01
März	3,93	1,98	3,62	3,62	3,01
April	3,93	2,05	3,62	3,62	2,84
Mai	3,19	2,23	3,93	2,84	3,41
Juni	3,41	2,36	3,93	2,71	3,19
Juli	4	2,01	3,93	3,01	3,19
August	2,53	2,53	3,93	3,41	3,41
September	2,15	3,19	4,28	3,19	3,19
Oktober	2,15	3,38	3,62	2,84	3,19
November	2,01	3,38	3,49	2,53	3,19
Dezember	1,86	3,38	3,19	2,71	3,01

Verzeichniß³⁷

Der im Laufe eines Jahres für einen Beamten mit Weib und zwei Kinder berechneten, und unumgänglich erforderlichen Bekleidungs und Lebensbedürfnisse in einer sehr beschränkten kaum jährlichen Quantität, und in der mittelmäßigen Qualität angenommen, dann des hiefür sparsam berechneten Erkaufpreises, wofür solche kaum können beygeschaffet und bestritten werden

Zahl der Post	Männliche Erfordernisse in einem Jahre	Beitrag in CM		Anmerkung
		einzel	zusammen	
		Fr. xr.		
1	Ein Kapelrok auf 2 Jahre gerechnet in einem Ankaufpresie pro 32 Fl.	16		Viele sonst noch notwendige Kleinungsstücke sind hier nicht berührt
2	Ein Frak auf 2 Jahre gerechnet in einem Ankaufspreise pro 24 Fl.	12		
3	Ein Mantel auf 6 Jahre gerechnet in einem Ankaufspreise pro 40 Fl.	6,40		
4	Zwei Hosen a 6 Fl.	12		
5	Zwei Westen a 2 Fl.	4		
6	Zwei St: Hemdter	4		
7	Zwei St: Unterziehhosen	3		
8	Zwei St: weiße Halstüchel	1,12		
9	Ein St: schwarzes Halstüchel	1		
10	Zwei St: Schnupftüchel	—,48		
11	Ein Hut auf zwei Jahre gerechnet pro 5. Fl.	2,30		
12	Vier paar Fußsäkel a 12 xr.	—,48		
13	Schuster monatlich a 2 Fl.	24,—		
14	Auf Schuhwix monatlich a 8 xr.	1,36		
15	Wascherlohn	5	94,34	

Weibliche Erfordernisz in einem Jahre

Zahl der Post	Männliche Erfordernisse in einem Jahre	Beitrag in BM	
		einzel	zusamen
		Fr. xr.	
1	2 Stück Hemdter	4	
2	2 Stück Unterröke	3	
3	2 Stück Winterrök	4	
4	2 Ordin: Kleider a 4 Fl. 30xr.	9	
5	1 Sontagskleid	8	
6	3 Halstüchel	3	
7	1 großes Tuch	4	
8	2 Sehnupftüchel	—,48	
9	6 paar Schuh	5	
10	1 Mantel auf 4 Jahre gerechnet in einem Ankaufspreise pro 16 Fl.	4	
11	1 Pelz auf 6 Jahre gerechnet im geringsten Ankaufspreise pro 24 Fl.	4	
12	2 Weiberhauber	2,48	
13	1 Ord: Strohhut	4	
14	1 Aufssteck Kam	—,24	
15	Seifen zum Wäschwaschen jahl	2	
16	Auf Näh und Spennadl. Zwirn zur Verfertigung der Hemd- ter Unterhosen etc. Bandel und sonstige Kleinigkeiten etc.	4	61,56

Erfordernisse für 2 Kinder in einem Jahre

Zahl der Post	Männliche Erfordernisse in einem Jahre	Beitrag in CM		Anmerkung
		einzel	zusammen	
		Fr. xr.		
2	Auf Kleidel a 6 Fl.	12		
2	für jedes 2 Hemdter	4		
3	für jedes 2 Unterkleidel	3		
4	für jedes auf Mantel im Durchschnitt jahl 3 Fl.	6		
5	für jedes 1 Hut im Durchschnitt jahl 1 Fl.	2		
6	Halstüchel, Schnupftüchel u. allerlei Kleinigkeiten	4		
7	Sculbücher und Schulgeld etc.	4	35	

Lebensbedürfnisse und andre Erfordernisse

Zahl der Post	Männliche Erfordernisse in einem Jahre	Beitrag in CM		Anmerkung
		einzel	zusammen	
		Fr. xr.		
1.	Hauszins jährl.	60		Dies ist der geringste Hauszins der ein Beamter gegenwärtig für eine äußerst beschränkte Gelegenheit bezahlen muß.
2.	Eine Dienstmagd	24		
3.	An Hausrath, Bettzeug, Handtücher, Koch u. Eßgeschire und sonstige Bedürfnisse	10		
4.	Auf die Kost für den Beamten, samt Frau 2 Kinder und Dienstmagd mit hin 5 Personen als: Rindfleisch 2½ Pf. a 3 xr. macht täglich 7½ xr. und jährl.	45,37½		Dies sind die unentbehrlichste Lebens Artikel um auch nur einmal des Tages zu essen, mit hin kein Frühstück und kein Abendessen
	Auf Sonn u: Feiertage nur 2 Pf. Scheinfleisch a 6 xr. auf 70 Tage macht ..	14		
	Auf Zugemüß, als Kraut u: sonstige Hilfenfrüchte, dann dergleichen Bedürfnisse tagl. 8 xr.	48,40		
	Auf Brod tägl. 12 xr.	73		
	Auf Kochmehl tägl. 3 xr.	18,15		
	Auf Fetter Speck, Milch, Eyer etc. tagl. 3 xr.	18,15		
	Auf 1 Seidl Wein oder eine halbe Bier tägl. 3 xr.	18,15		
	tagl. 3 xr.	18,15		
5.	Auf Holz samt Spalter und Schneiden jährl. 9 Klaster a 4,30	40,30		
6.	Auf Licht u: z: auf 6 Wintermonate tägl. 1 Kerzen und in den 6 Sommermonaten tägl. nur ½ Kerzen und 8 Stück 1 Pf. gerechnet macht 34½ Pf. a 13 xr	7,28½	378,1	
	Summe der unzulänglichen Erforderniß		569 Fl. 31. xr.	Wenn in Winter 2 Feuer gebrannt worden (sic!) müssen so ist es kaum hinreichend Mit diesen angenommenen Anzahl Lichter kann nur 1 Zimmer beleuchtet werden.